

UVB Kompakt 1/2021

23. Februar 2021

UVB-Verbändeumfrage: Die Perspektiven fehlen

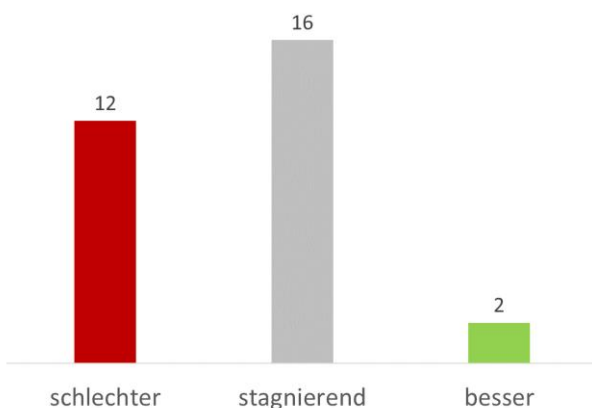
Seit einem Jahr leben Wirtschaft, Bürgerinnen und Bürger mit Einschränkungen, davon sechs Monate im harten Lockdown. Für die Betriebe ist das eine schwere Bürde. Die fehlende Aussicht auf eine Rückkehr zur Normalität setzt ihnen zu, wie die aktuelle UVB-Verbändeumfrage zeigt.

Datenbasis: Traditionell befragt die UVB im ersten Quartal des Jahres ihre rund 60 Mitgliedsverbände aus allen Branchen der Region. Es geht um die aktuelle Lage und um die Einschätzungen für den Geschäftsverlauf in diesem Jahr.

Was die Wirtschaft sagt: Die Pandemie hinterlässt in den meisten Branchen tiefe Spuren. Es herrscht eine große Verunsicherung darüber, wie es in den nächsten Wochen weitergeht. Viele Firmen können zurzeit nur auf Sicht fahren und sind deswegen bei der Investitions- und Personalplanung sehr vorsichtig. Die Umfrage zeigt ganz deutlich: Eine rasche Rückkehr zum Niveau von vor der Krise erwartet kaum jemand.

Aktuelle Lage: Die meisten Branchen sehen ihre aktuelle Situation sehr skeptisch. 12 Branchen stufen die Lage noch schlechter ein als 2020. 16 Verbände sehen keine Veränderung zum Vorjahr. Allerdings muss man daran erinnern, dass bereits 2020 ein sehr schwieriges Jahr war. Nur zwei Branchen halten ihre Lage für besser als im vergangenen Jahr. Darunter ist der Maschinenbau. Der Grund ist die Erholung am Ende des vergangenen Jahres. Diese Erholung startet jedoch von einem sehr niedrigen Niveau aus.

Abb. 1: Einschätzung der aktuellen Lage



Ausblick für 2021: Die große Mehrheit der Branchen rechnet nicht damit, dass 2021 besser wird als 2020.

9 Branchen erwarten noch einmal eine Verschlechterung gegenüber dem vergangenen Jahr. 15 der befragten Verbände gehen von einer Stagnation aus. Nur 6 Branchen sehen einen Aufwärtstrend. Das liegt unter anderem daran, dass drei von vier Branchen mit stagnierenden oder sogar mit zurückgehenden Aufträgen in diesem Jahr rechnen.

Abb. 2: Gesamterwartung für 2021



Differenzierte Lage in vielen Branchen: Während einzelne Unternehmen aus der **Industrie** Ende 2020 wieder einen etwas höheren Auftragseingang verbuchen können, bleibt die Jahresbilanz 2020 im Minus. Trotz Kurzarbeit können nicht alle Betriebe ihre Beschäftigten halten. Auch sind stellenweise die Brüche in den Lieferketten noch nicht repariert.

Der **Bau** und dessen nachgelagerten **Handwerksbranchen** sind dagegen solide durch die Pandemie gekommen. Allerdings wendet sich das Blatt. Die Aufträge im Baugewerbe gehen massiv zurück, vor allem in Berlin. Im November lag das Minus bei 50 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Hier machen sich der Mietendeckel und die Enteignungs-Debatte bemerkbar.

Die **Chemie- und Pharmaindustrie** kam bisher glimpflicher durch die Krise als viele andere Industriebranchen. Eine erhöhte Nachfrage nach Hygieneartikeln,

Verpackungsmaterialien und Pharmazeutika stützten die Produktion auch in der Hochphase der Krise. Allerdings ist die Chemieindustrie ein wichtiger Zulieferer für die Automobilindustrie und war auch unmittelbar vom Einbruch der Branche betroffen. Mit einer allmählich einsetzenden Erholung bei den industriellen Kunden wird die Nachfrage nach chemischen Erzeugnissen wieder zunehmen. Dynamisches Wachstum erwartet die Branche allerdings erst im zweiten Halbjahr 2021.

In der **Ernährungsindustrie** trüben besonders die Restaurantschließungen das Geschäft. Der „Außer-Haus-Markt“ ist neben dem Lebensmitteleinzelhandel ein wichtiger Absatzkanal für die Branche. Brauereien können allerdings den Verlust im Gastgewerbe nicht durch Verkäufe bei Einzelhändlern kompensieren.

Im Dienstleistungssektor leidet vor allem das **Hotel- und Gaststättengewerbe** aufgrund der fehlenden Perspektive für eine Wiedereröffnung. Die ausbleibenden Touristen aus dem In- und Ausland sowie das weggebrochene Messe- und Kongressgeschäft haben hier inzwischen zu einer katastrophalen Lage geführt. Das Insolvenzrisiko ist besonders stark gestiegen. Jedes vierte Unternehmen gibt dem Branchenverband Dehoga zufolge an, keine Reserven mehr zu haben. Zwei von drei Betrieben fürchten das baldige Aus. Die Branche meldet für den Januar fast 80 Prozent weniger Umsatz. Gerade für Berlin ist das ein beunruhigender Befund.

Besonders differenziert ist die Lage im **Einzelhandel**. Während der Online-Handel von der Situation stark profitiert, leidet der stationäre Handel enorm. Die in der Statistik ausgewiesenen Umsatzzuwächse resultieren überwiegend aus dem dynamisch wachsenden Online-Geschäft und aus dem Verkauf von Lebensmitteln. Das positive Gesamtergebnis entsteht also überwiegend durch die überdurchschnittliche Entwicklung eines Vertriebskanals und verdeckt, dass auf der anderen Seite Kaufhäuser und Facheinzelhändler in den Innenstädten aufgrund des Lockdowns mit Umsatzeinbußen und Liquiditätsengpässen kämpfen müssen, insbesondere der Schuh- und Textilhandel.

Zurzeit erwarten die Unternehmen 2021 keine spürbare Besserung, vor allem wegen des andauernden Lockdowns. Es gibt aber sichtbare regionale Unterschiede. Der Einzelhandel in Brandenburg konnte in den ersten elf Monaten 2020 immerhin ein reales Umsatzplus verbuchen. Von der Maxime „Urlaub im

eigenen Land“ konnten Brandenburgs Einzelhändler profitieren, vor allem von den Tagestouristen aus Berlin. Der Berliner Einzelhandel dagegen hängt deutlich stärker vom Tourismus ab als Brandenburg.

Im Gesundheitssektor dürften es die **Krankenhäuser** infolge der Corona-Pandemie auch im Jahr 2021 mit erheblichen wirtschaftlichen Problemen zu tun haben. Die Gründe sind vielfältig: Notwendige Verschiebung planbarer Behandlungen und Eingriffe, die Patientinnen und Patienten meiden die Krankenhäuser, hinzu kommen zusätzliche Hygienemaßnahmen, der Ausfall von Personal, Erlösausfälle in den Ambulanzen sowie gestiegene Kosten durch die aufwändige Versorgung von Covid-19-Patienten.

In der **Sozialwirtschaft und im Pflegebereich** sind Lage und Ausblick für 2021 besser. Der Bedarf an sozialen Leistungen ist in der Vergangenheit gestiegen. Während der Corona-Pandemie konnten nicht alle Sozialleistungen erbracht werden. Damit hat sich ein großer Nachholeffekt aufgestaut (z.B. bei den Familiendiensten). Außerdem führt der demografische Wandel in Berlin und Brandenburg dazu, dass die Bedeutung der Pflege steigt.

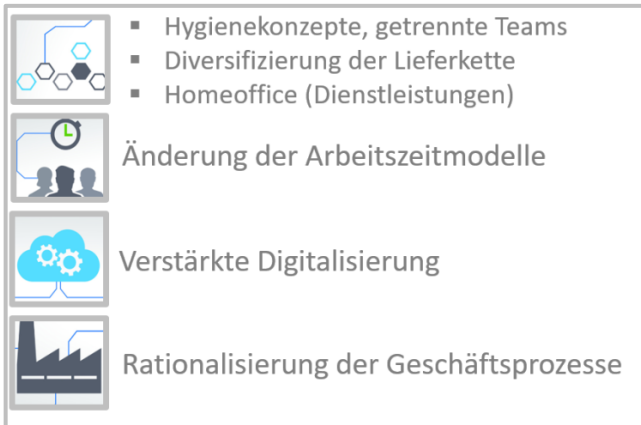
Jeder dritte Verband in der UVB-Umfrage kann zurzeit nicht abschätzen, wann seine Branche zur normalen Geschäftstätigkeit zurückkehren kann. Für den Arbeitsmarkt bedeutet das: Die Beschäftigung in Berlin und Brandenburg wird in diesem Jahr bestenfalls stagnieren.

Abb. 3: Rückkehr zur normalen Geschäftstätigkeit



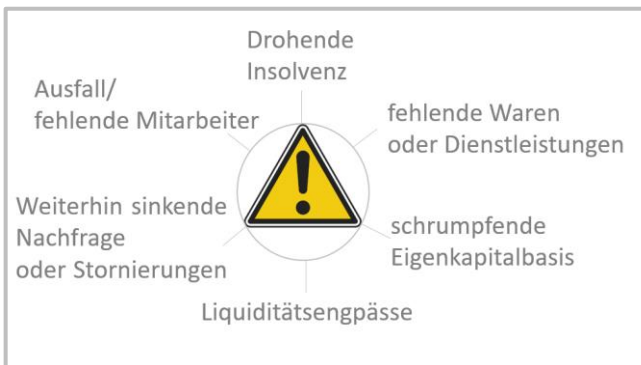
Krisenmanagement: Über alle Branchen hinweg stellen sich die Unternehmen aktiv auf die Herausforderungen der Corona-Pandemie ein. Allerdings treiben die umfangreichen Maßnahmen (s. Abb. 4) auch die Kosten in die Höhe.

Abb. 4: So arbeiten die Branchen gegen die Krise



Auf die Stimmung drücken die zahlreichen Risiken, welche in der Verbändeumfrage genannt wurden.

Abb. 5: Viele Risiken belasten die Branchen



Fazit: Insgesamt zeigt die UVB-Verbändeumfrage, dass für viele Branchen 2021 ein weiteres Krisenjahr werden wird. Angesichts der fehlenden Perspektiven wissen viele Firmen nicht, wie sie für morgen und übermorgen planen sollen. Allerdings ist die Umfrage eine Momentaufnahme, der weitere Verlauf der Pandemie ist schwer absehbar. Berlin kann auf sieben Jahre und Brandenburg auf zehn Jahre kontinuierliches Wirtschaftswachstum zurückblicken. In Berlin hat sich in den vergangenen Jahren die IT-Wirtschaft zu einem Wachstumsmotor entwickelt. Dank der Digitalisierung, die durch Corona einen Schub bekommen hat, dürfte der Trend weitergehen. In Brandenburg nimmt die Tesla-Gigafactory Formen an. Dazu entsteht eine vielfältige Zuliefer-Landschaft. Das

wird die Struktur des Landes und auch seine Wahrnehmung schon bald zum Positiven verändern.

Christian Amsinck, Hauptgeschäftsführer der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg:

„Unsere Umfrage zeigt: Die Lage der Wirtschaft ist mehr als schwierig. Wir erwarten, dass die Politik daraus die richtigen Konsequenzen zieht. Sie muss den Neustart der Wirtschaft unterstützen und ihr Krisenmanagement verbessern.“

Zuallererst brauchen die Unternehmen Planbarkeit und Verlässlichkeit. Das ist eine Grundvoraussetzung für eine funktionierende Wirtschaft. Dafür sind jetzt vier Schritte wichtig. Erstens braucht die Wirtschaft einen regelbasierten Öffnungsplan. Die einzelnen Stufen, etwa die Inzidenz von 35, dürfen nicht wieder in Frage gestellt werden.

Außerdem müssen die Hilfen für die Wirtschaft schneller und unkomplizierter fließen. Jeder Tag Verzögerung kostet Zukunft und Arbeitsplätze.

Drittens: Das Krisenmanagement muss besser werden. Beim Testen und beim Impfen haben wir noch viel Luft nach oben. Beim Impfen müssen Lehrerinnen und Lehrer bevorzugt werden, schließlich sichern sie die Bildung der Kinder. Schließlich brauchen wir noch ein Belastungsmoratorium für die Wirtschaft, damit die Konjunktur nach Corona wieder auf die Beine kommt.“

Für Rückfragen stehen UVB-Volkswirt Klaus Jeske und Pressesprecher Carsten Brönstrup (Tel. 030/31005-114) zur Verfügung.